

DANIEL HORNUFF

DIE NEUE
RECHTE
UND IHR
DESIGN

VOM ÄSTHETISCHEN ANGRIFF
AUF DIE OFFENE GESELLSCHAFT

[transcript] X T E X T E

Daniel Hornuff
Die Neue Rechte und ihr Design

X-Texte zu Kultur und Gesellschaft

DANIEL HORNUFF

Die Neue Rechte und ihr Design

Vom ästhetischen Angriff auf die offene Gesellschaft

[transcript]

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Satz: Michael Rauscher, Bielefeld

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-4978-9

PDF-ISBN 978-3-8394-4978-3

<https://doi.org/10.14361/9783839449783>

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	
Rechter Affront und identitäres Design	9
I. Hipster-Nazis	
Zum Polit-Aktivismus	21
II. Kleine Dinge	
Zur Konsumwelt	31
III. Doppelte Mutter	
Zum Naturschutz	41
IV. Behaupteter Feminismus	
Zum Frauenbild	51
V. Politische Körper	
Zur Selbstpräsentation	61
VI. Bewegte Bewegung	
Zum Video-Stil	71
VII. Verbundene Mächte	
Zum Verschwörungsdesign	81
VIII. Geteilte Drohung	
Zum Gewaltaufruf	91

IX. Verlegte Ideologie	
Zur Publikationsfront	101
X. Inszenierte Intellektualität	
Zur Theorie-Ästhetik	111
Ausblick	
Was bleibt zu tun?	119
Anmerkungen	127
Abbildungsverzeichnis	137

Vorwort

Diesem Buch ging ein etwas turbulentes Seminar voraus. Als es vor einigen Monaten an der Kunsthochschule Kassel durchgeführt wurde, stand das Thema der Neuen Rechten auf dem Plan. Konkret sollten deren Gestaltungs- und Inszenierungsweisen untersucht und in ihrer Genealogie beleuchtet werden. Ziel war es, die ästhetischen Praktiken zu studieren, um besser einordnen zu können, woraus sich der Aufschwung neurechter Bewegungen speist.

Der Seminarverlauf entwickelte allerdings eine andere Dynamik. Zunehmend fiel es schwer, das Gespräch auf einer Sachebene zu führen. Mit jeder neuen Sitzung schien das Bedürfnis zu steigen, das Material durch wertende Einlassungen weltanschaulich zu klassifizieren. Dominierte anfangs noch Besonnenheit – und damit Souveränität – im Umgang mit den Beispielen, ging es zunehmend darum, seine eigenen (politischen) Überzeugungen entgegenzuhalten.

Auffällig war, dass gerade durch diese Gesten der Abgrenzung das Material an Brisanz zulegte. Je lauter Widerspruch gegen die ästhetischen Strategien der Neuen Rechten eingelegt wurde, desto gefährlicher schienen sie zu sein. Es war paradox: Das Seminargegespräch intensivierte sich – und verlor zugleich an Erkenntniskraft. Schon bald wurden fast nur noch Bekenntnisse abgelegt. Aus dem ursprünglichen Anliegen, ein Phänomen durch Analyse zu zerlegen, wurde ein Wettbewerb der Beteuerungen. So kippte die Lehrveranstaltung in ein wöchentliches Schulterklopfen: Wir gegen die anderen!

Nun mag es leichtfallen, dies alles mit großväterlicher Genugtuung zu belächeln. Doch der Seminarverlauf, der wohl typisch für

manche Auseinandersetzung mit den Neuen Rechten steht, war komplex verschachtelt. Denn bei allen Einwänden gegen einen überschießenden Aktionismus: Es darf nicht übersehen werden, dass sich in ihm ein unbedingt kritischer Impuls artikuliert – die Bereitschaft, Dinge als nicht gegeben aufzufassen.

Damit aber stellt sich die Frage, wie diese Bereitschaft eingesetzt werden kann, ohne dass sie unfreiwillig übernimmt, wogegen sie sich wendet. Und, dass nicht am Ende die besten Absichten das denkbar Schlechteste erwirken. Auch darüber sprachen wir im Seminar – was wiederum dazu führte, dass es kaum mehr um das Thema selbst ging, sondern darum, mit welchen Begriffen das Thema überhaupt zu erfassen sei.

Und so kamen wir schließlich zum eigentlichen Thema. Denn es schien, als könne eine kritische Haltung nur entfaltet werden, sofern sie bereit ist, ihre eigenen Voraussetzungen mitzudenken. In der Sensibilität für die eigene Bedingtheit liegt der systematische Unterschied zum Gebaren der Neuen Rechten. So wurde es dann doch noch ein gutes Seminar – den Studierenden danke ich herzlich!

Daniel Hornuff

Kassel und Karlsruhe, im Juli 2019

Einleitung

Rechter Affront und identitäres Design

Das Neue an den Neuen Rechten ist weniger in ihren politischen Programmen zu finden. Diese werden, so die Ausgangsthese, in rücksichtsvoller Ehrerbietung von den alten Vorbildern übernommen. Je nach Anlass und Bedarf lassen sie sich wiederbeleben. Einmal mehr dient der Zustand einer angeblichen Krise – in diesem Fall: die Migrationsentwicklungen insbesondere seit dem Jahr 2015 – als mobilisierendes Ereignis. Hinzu kommt, dass sich an die Diagnose eines vermeintlichen Souveränitätsverlusts der unbedingte Wille knüpft, ein verlorenes Zeitalter der Eigentlichkeit – ein Leben in gemeißelter Identität – zurückzugewinnen.

Nichts ist an diesen Bestrebungen neu. Im Gegenteil: Ihr anti-modernistisches Ansinnen gehört zur wiederkehrenden Begleiterscheinung einer transnational, von Meinungspluralismus und Chancenvielfalt geprägten Moderne. Neu ist jedoch die Art und Weise des Erscheinens¹: Neu sind die öffentlichen Formen und digitalen Formate; neu sind die körperlichen und modischen Präferenzen, die intervenierenden Aktionen und die Strategien der Kommunikation; neu sind folglich auch die Vertriebs- und Distributionswege sowie – vor allem! – die Techniken der Vermarktung. Mit anderen Worten: Das Neue an den Neuen Rechten ist ihr Design. Martin Sellner, angeblich strategischer Kopf der *Identitären Bewegung*, wird nicht müde, den Angriff auf die offene Gesellschaft als zuvorderst ästhetisches Vorhaben zu beschreiben: »Ich sehe die Aufgabe einer metapolitischen, rechten Bewegung vor allem darin, den Provokations-, Subversions-, bildgewaltigen Aktivismus, die ästhetische Intervention zu stärken und zu steigern.«² Und

der deutsche identitäre Aktivist Mario Müller sekundiert mit der Bezugnahme auf die Tradition, der man sich verbunden wähnt: »Während es der französischen Neuen Rechten vor allem um intellektuelle Vorarbeit ging, schafft die Identitäre Bewegung nun auch alltägliche Kultur-, Sozial- und Freizeitangebote von rechts.«³

Demnach haben große Teile des Rassismus die Bomberjacken abgelegt. Viele Glatzen sind Hipster-kompatibel überwuchert. Und tausende Springerstiefel wurden durch Sneakers ersetzt. Fremdenhass und aggressiver Nationalismus haben ihren ästhetischen Ausdruck durch Anpassung verändert. Mittlerweile zeigen sie sich als ebenso zugewandte wie sorgende Mitglieder einer pluralistisch verfassten Gesellschaft. Ihr nach außen getragenes Engagement vermählt sich mit den dominierenden Themen der Zeit: Manch glühende Rassisten gründen NGO-ähnliche Verbände und suggerieren Hilfe beim Wiederaufbau kriegszerstörter Gegenden; andere Rechtsradikalisierte engagieren sich im Naturschutz und sorgen sich um den Erhalt nachhaltiger Lebensräume – wie sich überhaupt die allermeisten bei nahezu jeder Gelegenheit als intellektuell avanciert und emanzipatorisch bewegt ausgeben. Dass in diesen Kreisen also auch ein eigener Feminismus betrieben und eine Kultur scheinbarer Achtsamkeit gelebt wird, überrascht daher nicht.

Indem sich rassistische Ideologien gestalterisch diversifizieren, wird ihnen die Teilnahme am »Vormarsch des Singulären« ermöglicht. »Das spätmoderne Subjekt«, beobachtet der Soziologe Andreas Reckwitz, »*performs* sein (dem Anspruch nach) besonderes Selbst vor den Anderen, die zum Publikum werden. Nur wenn es authentisch wirkt, ist es attraktiv.«⁴ Es kann daher keinen Zweifel geben: Die Neuen Rechten gehören dazu – obwohl sie das, wozu sie gehören, lieber heute als morgen abschaffen würden. Darin liegt wohl eine der dringlichsten wie komplexesten gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Tage. Und zugleich der Anlass zu diesem Buch.

Missverständnissen ist umso klarer vorzubeugen. Denn die hinlänglich bekannten neonazistischen Kader existieren nach wie vor in beachtlicher Zahl. Vor allem innerhalb rechtsextremistischer Hooligan- und Rock-Szenen sind sie bis heute in gebündelter Truppenstärke – als alt-faschistischer, monolithischer Block – an-

zutreffen. Hinzu kommt, dass auch diese Zirkel in zunehmendem Ausmaß ein internationales Zusammenwirken organisieren. So wird der radikalisierte Nationalismus mit der Schlagkraft internationaler Bünde fundiert. Niemand kann ein ernsthaftes Interesse daran haben, diese Formen massierter Gewaltbereitschaft kleinzureden.

Anliegen und Struktur des Buchs

Und dennoch: Die gesellschaftlich tiefenwirksame Ausbreitung rechten bis rechtsextremistischen Gedankenguts vollzieht sich heute in anderer Gestalt. Wir erleben, so paradox es klingen mag, die Popularisierung des rechten Populismus. Dieser zieht sich nicht länger in die Rolle des radikal Anderen zurück. Stattdessen entwickelt er inszenatorischen Ehrgeiz und gestalterische Wendigkeit darin, sich mit seinem Widerpart – der ästhetischen Vielfalt einer liberal geprägten Gesellschaft – zu verbinden. Der Hass auf einen vorgeblich »linksgrün versifften«⁵ Mainstream greift dessen Stilkonventionen auf, zielt mit ihnen auf »eine neue symbolische Qualität im rechten Spektrum«, um schließlich »den Typus des radikal individualistischen Trendsetters [...] mit der Verkörperung einer faschistischen Massenbewegung in Einklang zu bringen.«⁵

Demnach ergibt sich die spezielle Herausforderung aus einer ebenso simplen wie verfänglichen ästhetischen Logik: Die Feinde der offenen Gesellschaft erscheinen in den Gewändern der offenen Gesellschaft. Ihr Affront liegt somit nicht darin, dass sie Mehrheitsgesellschaften mit der absoluten Verneinung ihrer Stilvorlieben und Formgewohnheiten konfrontieren würden. Der Affront vollzieht sich im Modus ästhetischer Angleichung: Die Neuen Rechten inszenieren sich als durchdrungen von jenen Prinzipien, gegen die sie antreten. Sie schlüpfen auf formaler Ebene in das zu Bekämpfende und erproben eine popkulturell gestylte Attitüde. Ziel ist die Schwächung von innen heraus zu dem Zweck, weltanschauliche Inhalte subkutan zu verabreichen. »Die Rechten«, resümiert der Soziologe Thomas Wagner, verfügten »mittlerweile über eine Reihe von intelligenten, taktisch versierten und strategisch klugen

Köpfen, die das Instrumentarium der Linke zu bedienen verstehen, um ihre eigenen Ziele durchzusetzen.«⁶

Diesen veränderten Vorzeichen widmet sich das Buch in insgesamt zehn Themenkapiteln. Dabei werden jeweils ein bis zwei Fallbeispiele untersucht. Manche der ausgewählten Phänomene mögen auf den ersten Blick ebenso nebensächlich wie unspektakulär wirken, womöglich auch banal, hohl oder trivial. So bewertet, dürften sie denn auch als gesellschaftspolitisch unerheblich erscheinen. Meine These aber ist: Gerade, weil dies oft und gerne so gesehen wird, finden diese Phänomene – und ihre sozialen Auswirkungen – kaum eigens Beachtung.

Zwar spricht man immer wieder davon, dass sich derzeit eine »Interaktion zwischen neurechter Kultur und neurechter Politik«⁷ vollziehe; oder man verweist auf die neurechte »Strategie, unterschiedliche Alltagsangebote zu organisieren«⁸; oder man greift die Begriffsprägungen identitärer Gruppierungen auf, um vor einer »ästhetische[n] Mobilmachung«⁸ zu warnen. Doch stehen diese Kategorisierungen eher allgemein-unverbindlich da, ja es bleibt verschwommen, was sie im Einzelfall bedeuten und welche konkreten Formen mit ihnen einhergehen. Um diesem systematischen Nichtbeachten (bei oftmals gleichzeitiger Empörungssteigerung) produktiv zu entgegnen, erscheint es mir als wichtig, einige ästhetische Details exemplarisch auszuleuchten.

Die Analysen stehen allerdings nicht für sich allein. Vielmehr nutze ich sie zur Entwicklung einer Perspektive – um zu prüfen, mit welchen Mitteln der rechte Affront anzunehmen und auszufechten ist. Die Durchsetzung einer pluralistischen, offen-vielfältigen, Widersprüche zulassenden Gesellschaft ist kein soziales Friedensfest. Es genügt nicht, eine solche Gesellschaft durch bekenntnishafte Beschwörungen herbeiidealisieren zu wollen. Den Autoren der *Mit Rechten reden*-Studie ist vorbehaltlos zuzustimmen: Es kann nicht darum gehen, »voreilig vor etwas zu warnen oder etwas zu raten, sondern [darum,] auf ein Problem hin[zu]weisen, es verständlich [zu] machen, und dann erst Wege zu seiner Lösung an[zu]deuten.«¹⁰

So wird jeweils gegen Ende der Kapitel versucht, etwaige (!) Lösungen im Umgang mit den besprochenen Phänomenen durchzuspielen. Dies geschieht in manchen Fällen durch praktische

Forderungen (Kapitel 2, 4, 7 und 8), in anderen durch den Versuch, Verstrickungen bewusst zu machen (Kapitel 1, 5, 9), oder auch nur, indem die Einzelbeispiele in allgemeinere Zusammenhänge gestellt werden (Kapitel 3, 6, 10). Nein, Super-Tipps und ultimative Problembehebungen finden sich in diesem Buch nicht. Stattdessen wird in einem abschließenden Kapitel versucht, die Stränge zusammenzuziehen und einen Ausblick auf die gesellschaftlichen Herausforderungen im Umgang mit dem Design der Neuen Rechten zu formulieren.

Mit Fokus auf das ästhetisch Kleinteilige und das inszenatorische Detail kommt vieles zu kurz. Beispielsweise zieht das Buch nur punktuell internationale Vergleiche,¹¹ die Konzentration liegt auf dem deutschsprachigen Raum. Ästhetische Praktiken bei *Far-Right*, *Alt-Right*, *Nouvelle Droite* oder erfolgreichen rechtspopulistischen (Regierungs-)Parteien wie etwa in Italien, Frankreich, Polen, Ungarn oder Brasilien werden so gut wie nicht behandelt und bleiben weitgehend ein Forschungsdesiderat. Zudem kürzt das Buch die historische Perspektive auf wenige Tiefenbohrungen, prüft also nur am jeweiligen Fall, wo Verbindungen oder Abgrenzungen zu alt-faschistischen oder nationalsozialistischen Strategien liegen. Und nicht zuletzt: Da die neurechten Designanstrengungen doch recht isoliert betrachtet werden, mangelt es an einem Vergleich mit den Gestaltungsweisen anderer politischer Bewegungen.

Thematische Verortung

Kein Buch fällt vom Himmel. Auch das vorliegende versucht, sich im bereits Gedachten methodologisch zu verankern – konkret in der Debatte um den scheinbar unaufhaltsamen Aufstieg neurechter Bewegungen, wie er in nahezu allen liberalen Demokratien des Westens zu beobachten ist. Einen auslösenden Impuls gab die irische Autorin Angela Nagle mit ihrer Studie über den neurechten Kampf um Anerkennung. Darin analysiert sie – politisch beschlagen wie ästhetisch versiert – so genannte *Online Culture Wars*, »die unterhalb der öffentlichen Wahrnehmungsschwelle und des Radars der etablierten Medien um Themen wie Feminismus, Sexuali-